

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ monatlich 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverbindung im Inland: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 „ 50 „ Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 18 fl. — fr. Halbjährig 9 „ 50 „ Vierteljährig 4 „ 50 „

Die Redaktion verantwortet: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dabe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einlösen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., erst der vierten Zeile abwärts 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Mählen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählen bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sirkly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Akerkatz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 44. Hermannstadt, Donnerstag den 21. Februar 1889. 105. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. Februar.

Das Abgeordnetenhaus konnte heute ohne jeglichen Zwischenfall die Spezialdebatte über das Weingesetz fortsetzen. Die §§ 9-13 wurden nach unbedeutenden Plänkeln binnen einer Viertelstunde angenommen und erlebte die Opposition sogar die Genugthuung, daß bei §. 13 ein wenn auch nur splanisches Amendement Koloman Thaly's einseitig votirt wurde.

Folgte §. 14 und im Nu war der Saal dicht besetzt. Die kurze Erklärung des Minister-Präsidenten, in welcher er begünstigte, warum er einer Aenderung des Paragraphen beipflichtet, wurde von der Rechten mit großer Genugthuung, von der äußersten Linken aber mit allerlei böhmischen Zurufen aufgenommen. Herr v. Tisza unterzog sich nur der Mühe, den ganzen Paragraphen zweimal in der neuen Fassung zu verlesen, nach welcher ein neues zweites Alinea folgt, daß das jährliche Weizencontingent von 103.100 Mann für zehn Jahre gültig ist und nach welcher die verschiedenen Ablässe eine neue Reihenfolge erholten. Aus ein Schriftführer und schließlich sogar der Präsident verlasen noch einmal den amnestierten Paragraphen, allein die äußerste Linke ließ durch verschiedene Redner erklären, daß sie den neuen Text, so lange derselbe nicht gedruckt vorliege, nicht capiren könne, so daß der Minister-Präsident beantragen mußte, der neue Text solle in Druck gelegt und auf die nächste Tagesordnung gesetzt, mittlerweile sollte aber die Verhandlung der übrigen Paragraphen fortgesetzt werden. Allen da schwoh der äußersten Linken auch schon abermals der obstruktionistische Kamm, sie verlangte nicht nur die Drucklegung, sondern sogar die Weisung an den Weis- und an den Justiz-Ausschuß, welche erst Bericht erstatten sollten und erst dann könne die Verhandlung erfolgen. Bis dahin aber sollte die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Dem Grafen Albert Apponyi geföhrt nun das Verdienst, die Taktik zu seiner Linken entlarvt zu haben, denn er erklärte, daß Jedermann schon seit geraumer Weile die Amendements des Minister-Präsidenten kenne, so daß das Haus sofort mit der Verhandlung beginnen könne, nachdem auch noch der Präsident die Versicherung erteilt, daß der gedruckte Text noch während des Verlaufs der Sitzung zur Verfügung gelangen werde.

Und so begann denn die sofortige Debatte. Zunächst erklärte sich Kobossy mit dem Amendement vollständig einverstanden, gleichwohl suchte er in einer langen Rede zu beweisen, daß es sich da keineswegs um eine splanische Aenderung, sondern um eine hochwichtige constitutionelle Garantie handle, die seitens der Regierung der Nation entzogen werden sollte.

Nachdem noch Ernst Tschy in einer ruhigen und sachlichen Rede die Entstellung des Kriegskantons in den Text beantragt, folgten die gestrigen unüberlebigen Interpellationen in Angelegenheit der vorgestrichen angeblichen Polizei-Übergriffe.

Zunächst schilderte Adam Horvath die Gräucl, die er von den Fenstern des Unabhängigkeits-Clubs mitangesehen, dann machte Raas im Namen der in ihrer Sicherheit bedrohten Bürgerschaft die Brutalität der Polizei für all' die vorgekommenen Ungerechtigkeiten verantwortlich; auch wollte er die Verantwortung für die Folgen auf die Rechte überwälzen, welche sich diese Verschönerung aber nicht gefallen ließ. Während der Rede Raas' gab es eine Reihe von wilderregten Szenen, in welche sich auch die der Rechten geltenden Entrüstungsrufe der sogenannten Volksgalerie mienten, was den Präsidenten veranlaßte, mit der Räumung der Galerie zu drohen. Erst später stellte sich heraus, daß die Wuth der Opposition speziell dem Abgeordneten Jona's gelte, weil der auf die Bemerkung Raas', daß während der Demonstrationen nichts Strafbares geschah, geantwortet rief: „Nur gestohlen hat man.“ Raas' Interpellation wurde schließlich von der Opposition mit „nicht enden wollenden“

Eingriffen aufgenommen; nachdem dieselbe verbracht, konnte endlich Jona's erklären, daß sich seine Bemerkung selbstverständlich nur auf das G-findel beziehen konnte.

Folgte die Interpellation Buchach's, welcher der Opposition ihr vollgründeltes Maß an der Verantwortlichkeit für die begangenen Ausschreitungen spendete und dafür eintrat, daß die Polizei zum Schutze der Bürgerschaft und des öffentlichen und privaten Eigentums die geeigneten Vorkehrungen treffen mußte. Die Wahrheiten, welche die Opposition da zu hören bekam, wurden von der Rechten mit ungeheurer Spectakel aufgenommen und als der Interpellant gar den Minister aufforderte, dafür zu sorgen, daß im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit diesen Demonstrationen je eher ein Ende gemacht werde, da war die gebrachte Linke ganz aus dem Häuschen.

Polonyi heulte sich denn auch, die Verdienste, die sich die Straße einst in der Janst-Affaire und heute um den §. 14 erworben, in's rechte Licht zu setzen. Und so wie §. 14, werde auch §. 25 errungen werden. Wenn man glaube, man könne die Bürgerschaft durch gefällige Schmeicheleien bewegen, so möge man es doch versuchen, eine Gegenemonstration der Bürgerschaft zu veranstalten. (Heiterkeit.) Die eigentliche Interpellation aber verlangte die Bestrafung der brutalen Polizei.

Der letzte Interpellant war heute Szederkényi, der sich zur Abwechslung wieder einmal des widerrechtlich stellung gemachten „Führers der Jugend“ annahm. Seine Frage, ob Ober-Stadthauptmann Török bereits suspendirt sei, wurde von der Rechten mit großem Gelächter aufgenommen.

Schließlich erhob sich Minister des Innern Baron Orczy: Geheimes Haus! (Hört! Hört!) Es sei mir gestattet, meine kurze Antwort auf sämtliche, von Seite der Herren Interpellanten an mich gerichteten Fragen auf einmal zu erteilen. (Zustimmung rechts. Hört!)

Ich will zunächst anführen, daß jene Handlung, welche der Herr Abgeordnete Szederkényi als eine gravaminöse ermahnt hat, zu den gesetzlich vorgeschriebenen Pflichten des Ober-Stadthauptmanns gehört (Bewegung auf der äußersten Linken); er wird sich rechtfertigen und ich werde später Gelegenheit haben, über seine Rechtfertigung dem Hause Bericht zu erstatten.

Nur eines möchte ich hier zu bemerken mit erlauben und das ist, daß in solchen Dingen, wenn ein öffentlicher Beamter mit Berufung auf das Gesetz handelt, das Ministerium nicht berechtigt ist, auf eine einseitige Anzeige hin Jemanden von seinem Amte zu suspendiren. (Große Unruhe links und auf der äußersten Linken.)

Geheimes Haus! Was die übrigen Interpellationen betrifft, haben mir die gebrachten Herren Interpellanten meine Aufgabe sehr erleichtert, denn ich habe mit Freuden und Genugthuung zur Kenntniß genommen, daß Alle bloß der Wunsch begehrten, daß die Tumulte in der Hauptstadt ein Ende nehmen sollen. (Allgemeine Zustimmung.) Wenn irgend Einer, so bin ich gewiß der Erste, der nicht bloß aus einer Neigung, sondern pflichtgemäß wünscht, daß dieses Ziel erreicht werde. Ich spreche nicht zu den Parteileidenschaftigen, nicht zu den persönlichen Gefinnungen, obgleich ich mit denselben rechnen muß; mich leitet nur der Gesichtspunkt, daß ich mich an den besonnenen ruhigen Sinn jeden Bürgers wende, sei er ein Mitglied des Hauses oder nicht; und ich glaube, Niemand wird sich der Besorgniß verschließen, daß das längere Anhalten solcher Tumulte, deren Zeugen wir leider in den letzten Tagen waren, nicht geeignet ist, den in die Entwicklung unserer constitutionellen Lebens, in die Festigung der staatlichen Sicherheit gesetzten Glauben, sei es in diesem Vaterlande, sei es im Auslande zu kräftigen. (Zustimmung rechts.) Ich habe laut dem G. N. IV. 1848 die Pflicht, über die Erhaltung der Ordnung und der Ruhe zu wachen und wenn ich die Benützung irgend eines Mittels unterlasse, welches mir in dieser Beziehung zur Verfügung steht, kann

ich mit Recht zur Verantwortung gezogen werden. Ich fühle diese Verantwortung, unter der Last dieser Verantwortung stehe ich hier. (Zustimmung rechts.)

Ich sage es im Vorhinein, geheimes Haus, daß wenn in der Anwendung jener Mittel, welche der Regierung zur Verfügung stehen, Einige vielleicht durch ihren Eifer in der Durchführung zu jenen Klagen Anlaß gaben, die ich gehört habe, ich es nicht unterlassen werde, die Untersuchung anzuordnen und, wenn nöthig, die Betreffenden zu bestrafen. (Allgemeine Zustimmung.)

Andererseits darf ich aber auch die Pflicht nicht zurückweisen, zu erklären, daß dort, wo die Regierung zur Verfügung stehenden gesetzlichen Organe manöhrlich genöhigt sind, strenger als sie selbst möchten, einzugreifen, und sie, obgleich sie wissen, wie undankbar ihre Aufgabe ist, dennoch ihre Pflicht erfüllen, es unbillig ist, sich in dieser Weise über solche Organe zu äußern. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm links.)

Geheimes Haus! Ich erkläre, daß ich es für meine Aufgabe halte, die öffentliche Ruhe nach Thunlichkeit in der Stadt herzustellen und daß ich es auch für meine Pflicht halte, mit denselben Mitteln die Ordnung herzustellen zu lassen, wobei ich die Instruction ertheilt habe, daß man mit Billigkeit und Schonung vorgehe. (Zustimmung rechts.) Wenn aber, was ich nicht hoffe, auch solche Mittel nicht genügen sollten, bitte ich es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich im Bewußtsein meiner Verantwortung gezwungen wäre, zu härteren Mitteln zu greifen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Koloman Thaly: Schießen lassen, wie? Mitraileuse! (Großer Lärm.) Minister Baron Orczy: Sonst kann ich jetzt nichts sagen. Ich bitte, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm.)

Zunächstminister Fabinay: Geheimes Haus! Der Herr Abgeordnete Ferbinand Szederkényi hat des Falles Erwähnung gethan, daß Dr. Zoltan Takacs von der Polizei in Haft genommen wurde, und hat die Frage an mich gerichtet, ob ich die Absicht habe, Vorkehrungen zu treffen, daß die persönliche Freiheit nicht in ungesetzlicher Weise eingeschränkt werde.

Vor Allem folgt aus dem Momente, daß Jemand arreirt wird, noch im Entsetztesten nicht, daß die Freiheit ungesetzlich beschränkt würde. Ich berufe mich auf §. 29 des Gesetzes über die hauptstädtische Polizei, welcher der Polizei klar und deutlich dieses Recht einräumt und zugleich die Pflicht auferlegt, in Fällen, wo eine strafbare Handlung vorliegt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich ertheile sonach aus der Thatfache, daß Dr. Takacs arreirt wurde, absolut kein Datum dafür, daß er ungesetzlicher Weise detenirt worden wäre.

Ich gehe weiter. Die Budapestler l. Staatsanwaltschaft hat bewiesen, daß sie ihre Pflicht kennt. Es ist in erster Reihe die Aufgabe der l. Staatsanwaltschaft, bei den von Amtswegen zu verfolgenden strafbaren Handlungen des Amtes zu wachen, Aufgabe des Ministers aber ist es, das Aufsichtrecht zu üben.

Infolange mir keine Klage vorliegt... (Polonyi: Es gibt deren schon genug! Großer Lärm.) Ich erkläre entschieden, daß an das Ministerium bisher noch keine Klage gelangt ist und erkläre, daß ich, wenn eine Klage eingebracht wird, meine Pflicht kennen und Verfügung treffen werde. (Zustimmung rechts.) Ohne Klage bin ich nicht berufen, der ihre Pflicht getreu erfüllenden Staatsanwaltschaft gegenüber einzuschreiten. Ich bitte meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Die Interpellanten machten nun der Reihe nach ihre Bemerkungen und nahmen die Antworten der Minister je nach ihrer Parteistellung unbedingrt, bedingrt oder ganz und gar nicht zur Kenntniß. Am ungebessigten zeigte sich Szederkényi, der noch mehrere Entgegnungen seitens des Justizministers provoeirte.

Die Majorität nahm die ministeriellen Antworten zur Kenntniß, worauf die Sitzung nach 2 1/2 Uhr geschlossen wurde.

Feuilleton.

Im feindlichen Lager.

Eine Grenzgeschichte von A. Oscar Klausmann.

(10. Fortsetzung.)

Marie verließ das Feuer auf dem Herde, schloß die Kuchenthür ab, ging dann nach dem Zimmer zurück und verließ auch hier die Thür, die von der Wohnstube nach dem Corridor hinaus führte.

Die Magd betrachtete sie noch immer verwundert und schien unruhig zu werden. Sie fragte auch, was das bedeutete, aber Marie deutete ihr an, zu schweigen und machte sich dann wieder an ihre Näherer, aber stets nach nur wenigen Minuten ließ sie dieselbe sinken, weil es ihr vor den Augen flimmerte und sie nicht mehr sah, wohin sie stach.

Wenn nur der Vater oder einer der Bagerburschen jetzt zurückkehrte! — Wenn sie nur die Möglichkeit gehabt hätte, irgend eine Nachricht an den Vater gelangen zu lassen! — Aber sie selbst konnte nicht fort. Wie wäre es, wenn sie einen Schuß abfeuerte? — Aber das mußte dem Feind da oben, der sich unter solcher Mäcke in das Haus geschlichen hatte, erst recht verdächtig vorkommen, und vielleicht bedängigte sie ihren Vater unnöthig, vielleicht hatte der Mann da oben wirklich nichts weiter vor, als zu spioniren.

Draußen war vollständige Finsterniß eingebrochen. Nur über dem Walde, der sich dunkel gegen den Horizont abhob, machte sich eine gewisse Helligkeit bemerklich. Die schwache Sichel des zunehmenden Mondes schien sich hinter den Bäumen zu erheben.

Die Stricknadeln der alten tauben Magd klapperten, und hin und wieder unterbrach ein kurzes Hüteln der Magd die Stille, in welcher Marie ihre eigenen Atemzüge hörte.

Plötzlich borchte Marie auf. War es nicht, als käme Jemand die Treppe herab? — Wenn dies Ramincki war, warum geschah es mit solcher Vorsicht?

Kein Zweifel, es kam Jemand die Treppe herunter und tastete jetzt an den Wänden des Corridors. Juna ließ ein leises Knurren hören, aber Marie beugte sich unter den Tisch und flüsterte ihm ein rasches „Ruhig! bleib' liegen!“ zu.

Eine Hand drückte auf die Klinke der verschlossenen Thür.

„Wer ist da?“ fragte Marie.

„Ich bin es, Ramincki!“ entgegnete die Stimme da draußen. „Entschuldigen Sie, wenn ich Sie störe, aber ich wollte nur fragen, ob ich etwas zum Abendbrot bekommen kann?“

Daran hatte Marie nicht gedacht. Sie mußte ja dem Bagerburschen Abendbrot hinausschicken, oder ihn zu demselben rufen lassen.

Noch schwankte sie, ob sie die Thür öffnen sollte, aber sie warf ein Blick auf die drei geladenen Gewehre, die in der Ecke standen und trat rasch zur Thür. Sie schob den Riegel zurück, stand aber mit wenigen Schritten wieder hinter dem Tisch und stellte sich so, daß die Gewehre mit ihrem Rücken gedeckt waren.

Ramincki trat ein und schien etwas überrascht, als er die alte Magd ebenfalls am Tische sitzen sah. Er hielt in der rechten Hand irgend einen Gegenstand, den er auf dem Rücken verborgen hatte.

„Ich dachte, Sie schliefen.“ sagte Marie, welche möglichst unbedingten auszuweisen versuchte und doch ihre Bewegung kaum weisern konnte, „und wollte Sie nicht stören; sonst hätte ich Ihnen durch die Magd das Essen geschickt.“

„Ich habe sehr fest geschlafen.“ sagte Ramincki, der sich näherte, und war so, daß er um den Tisch herum kam; „ich habe sehr gut geschlafen.“

Er sagte das ziemlich harmlos, aber in seinen Augen leuchtete etwas, wie das Ausblitzen in dem Auge des Raubthiers, das sich zum Sprunge rühtet.

Im nächsten Augenblick zog er die Hand hinter dem Rücken hervor und warf sie in die Höhe. Marie sah ein Etwas, wie eine Lederklinge über ihrem Kopf schweben, aber in demselben Augenblicke streckte sie die Hände empor und schrie:

„Juno, sag! huffa!“
Polternd fiel der Tisch um; im nächsten Augenblick aber sprang das kräftige Thier wie wahnsinnig an den frechen Räuber in die Höhe und warf ihn zu Boden.

Ein einziges, kurzes Geheul stieß der Hund aus, man hörte einen Verzweiflungsschrei des Mannes, und die alte Magd fuhr empor und blickte entsetzt nach Marie, die sich von der Lederklinge zu befreien suchte, die ihr Ramincki über den Kopf und den einen Arm geworfen hatte.

4.

Ferbinand war infolge der Ermüdung vom Tage der Nacht vorher bald in einen Schlummer gesunken, in dem er nur hin und wieder durch Träume erichredt wurde. Bald sah er Marie in Gefahr, bald schien es ihm, als sei er selbst seinen neuen Genossen gegenüber als Verräther entlarvt, und so erschraf er denn nicht wenig, als er sich am Arme gefaßt und energisch geschüttelt fühlte.

Als er aber die Augen aufschlug und sich dieselben an die Helligkeit eines Kienpapas gewöhnten, welcher sein Lager erhelle, sah er einen Mann sich gegenüber, den er schon am Tage vorher auf der Schiffsinsel unter den Wildbeiben gesehen hatte, und dieser rief ihm polnisch zu: „Steh' auf und komm' mit!“ — Der Anführer will dich sprechen.“

Ferbinand erhob sich und verließ nach Zurückziehen der Bretter den heimlichen Raum und dann durch die Thür den Kartoffelleiler. Er bemerkte, daß der Tag anfangte zu grauen.

Er hatte nicht weit zu gehen. Nur wenige Schritte waren es bis zum Ufer; dennoch begleiteten ihn drei Mann. Man schien ihm also immer noch auf's Höchste zu misstrauen.

Die drei stiegen auch mit ihm in einen Kahn, um nach der Schiffsinsel hinüber zu rudern. Hier wurde Ferbinand heute weiter vorgefahren und kam bis an den Platz mit den niedrigen Hüften, wo eben bei Beginn des Morgens frische Feuer angezündet wurden, welche man wahrscheinlich während der Nacht verloscht hatte, um durch sein Licht nicht den Aufenthalt der Wildbeibe zu verrathen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Februar.

Die in Temesvar am 17. d. abgehaltene Volksversammlung, welche gegen die Wehrvorlage demonstrierte, hat folgende Resolution angenommen: „Die §§. 14 und 25 der Wehrvorlage sind zurückzuweisen; dem Temesvarer Abgeordneten Balthasar Horvath, sowie allen Abgeordneten, welche gegen jene Paragrafen Stellung nahmen, wird Dank und Vertrauen votirt.“

Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der Deputirtenkammer, Meline, hat die Bildung des neuen Cabinets endgiltig abgelehnt. Carnot empfing den Senator Magnin, der darauf im Senate mit mehreren Collegen, darunter Tirard, vielbemerkte Beratungen hielt. Zwei Strömungen bekämpfen einander im Elise: die eine ist für ein Opportunistenministerium, etwa unter Rouvier, verstärkt durch einige Senatoren, die andere für einen neuen Versuch eines republikanischen Einigkeitministeriums, vielleicht unter Freycinet.

Boulanger scheint sich in den Gedanken, binnen Kurzem die Gesellschaft Frankreichs in die Hand zu bekommen, völlig eingelebt zu haben. Dem Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ gegenüber meinte er, die Engländer müßten Egypten räumen, und er glaube auch, daß sie es freiwillig thun würden. Er würde, wenn er zur Macht gelangt wäre, eine solche Lösung der Frage anzubahnen versuchen. Als der Berichterstatter die zarte Frage stellte: „Auf friedlichem Wege?“ blieb der General die Antwort schuldig und schien sich nicht gern darüber äußern zu wollen.

Das italienische Abgeordnetenhaus setzte am 15. d. die Berathung der von Bonghi am 9. d. beantragten Tagesordnung fort. Crispi erklärte, folgende von Del Guicicce eingebrachte Tagesordnung anzunehmen zu wollen: Die Kammer hegt zum Ministerpräsidenten Crispi das Vertrauen, daß er es verstehen werde, energisch die öffentliche Ordnung zu schützen, indem er die constitutionellen Freiheiten aufrechterhält. Crispi fügte hinzu, er könne keinesfalls an der Spitze der Staatsleitung verbleiben, ohne der Billigung seiner Politik durch das Parlament sicher zu sein. Sollte die Kammer gegen das Ministerium votiren, so werde er einem Anderen Platz machen, ohne irgendwelchen Groll gegen seine Gegner und gegen seinen Nachfolger zu hegen. Bonghi und Nicotera zogen darauf ihre Anträge zurück. Die Kammer nahm unter Verwerfung aller übrigen Anträge mit 247 gegen 115 Stimmen das Vertrauensvotum Del Guicicce's für Crispi an. 36 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Athen: Die Kofalen Atschinoff's errichten in Sagallo Baracken. Dieselben haben häufig Streitigkeiten mit den Demophoren der Umgebung.

Meldungen aus Tschardskui zufolge befindet sich Abdurrahman nach aus Buchara eingetroffenen Nachrichten unthätig in Masarischerif und trifft keinerlei militärische Vorbereitungen. Die Ausfuhr der russischen Producte nach Afghanistan nehmen ihren ungehinderten Verlauf.

In Bukarester regierungsfreundlichen Kreisen wird die jüdische parlamentarische Lage als eine für die Dauer unhaltbare bezeichnet. Wie verlautet, hat sich Demeter Bratiano, dessen Partei für den Antragsantrag Blahremberg's stimmte, von den Nationalliberalen wieder ganz losgelöst, um in engere Verbindung mit L. Catargiu und Blahremberg zu treten.

Die Finanz-Commission des Repräsentantenhauses in Washington legte demselben einen Entwurf vor, nach welchem die Einnahmen um 70 Millionen Dollars herabgesetzt würden, sowie einen Entwurf betreffend die Verminderung der Voranschläge um 4 1/2 Millionen. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Entwürfe im Laufe der Session angenommen werden.

In Hamburg aus Samoa eingetroffene Nachrichten melden, daß der bisherige Berater Tamaseses Brandeis nach Berlin berufen wurde.

Ferdinand sah sich Starnitzki gegenüber, der ihn noch einmal von Kopf bis zu Fuß musterte und dann zu ihm sagte: „Ihr seid ein Verräther! — Ihr seid hierher gekommen, um Euch in unser Vertrauen zu schmeißen und uns an die Grünen zu verrathen. Leugnet nicht, denn wir wissen Alles!“

Ferdinand sah die Augen des Polen lauernd auf sich gerichtet. Augensteheulich beobachtete dieser den Eindruck, den seine Worte auf Ferdinand machten.

Der junge Mann erblickte zwar im ersten Augenblick, sagte indes dann bestimmt: „Ich weiß nicht, wie Ihr zu diesem thörichten Glauben kommt! — Ich glaube, nur ein Narr könnte es unternehmen, allein unter Euch zu treten, mit der Absicht Euch zu verrathen. Ein solcher Mann müßte nicht ein, sondern fünfzig Leben einzusetzen haben!“

„Sehr richtig!“ entgegnete Starnitzki. Du siehst es selbst ein, und ich wollte dich nur auf die Probe stellen. Ich möchte dir gern nicht mißtrauen, aber deine Hiebertuerei ist zu überraschend, ist unter zu eigen-thümlichen Umständen erfolgt. Es soll mich freuen, wenn du nicht gelogen hast, freuen um deinetwillen. Die erste Probe hast du bestanden; vielleicht vertrittst du es aber nur zu gut, dich zu verstellen. Aber höre Folgendes: Ich werde dir jetzt die Gesetze unserer Genossenschaft vorlesen. Sie sind kurz und dienen nur dazu, um dich darüber zu unterrichten, welche Strafe bei uns auf Verrätherei steht. Ich verlange von dir auf diese Gesetze keinen Eidswur oder andere Versicherung, denn Alles das ist Thorheit und kann gebrochen werden. Du sollst aber wissen, um was es sich handelt.“

Er zog jetzt ein schmutziges Briefstück aus der Brusttasche seines Schamrock's und begann vorzulesen: „Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

„Alle Mitglieder unserer Genossenschaft verpflichten sich freiwillig, unbedingten Gehorsam dem jeweiligen Anführer zu leisten, welcher durch allgemeine Wahl und zwar einstimmig berufen wird, wenn der jetzige Anführer geblendet oder gefangen genommen werden sollte. Jedes Mitglied ist unbedingten Gehorsam schuldig bei Todesstrafe. Alles Erbeutete, sei es Geld, Wild oder brauchbare Gegenstände, wird gleichmäßig getheilt.“

Statuten

des Sträfungs-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates. (Fortsetzung aus Nr. 42 vom 19. Februar 1889.)

X.

Functionäre des Vereines.

§. 17. Functionäre des Vereines sind:

- der Präsident, der Vicepräsident, der Secretär, der Cassier, der Controllor und der Deconom.

Den Präsidenten wählt die Generalversammlung, — den Vicepräsidenten, Secretär, Cassier, Controllor und Deconom aber der Ausschuß aus seiner eigenen Mitte — mit absoluter Stimmenmehrheit auf die Dauer von drei Jahren (§. 25). Die Functionäre haben keinen Anspruch auf Entlohnung; die Generalversammlung kann aber nach Maßgabe der Einkünfte und der günstigen Vermögenslage des Vereines denselben entsprechend Remunerationen verleihen.

XI.

Rechte und Pflichten der Vereinsfunctionäre.

Präsident.

§. 18. Derselbe vertritt den Verein den Behörden und den außerhalb des Vereines befindlichen Personen gegenüber; beruft die Generalversammlung und die monatlichen, wie auch die etwa nöthigen außerordentlichen Ausschüsse und führt in denselben in der Regel den Vorsitz. Er vollzieht die Beschlüsse des Ausschusses und weist auf Grund der Bewilligung derselben die Ausgaben an.

In dringenden Fällen trifft derselbe Verfügungen unter Anbahnung der nachträglichen Genehmigung des Ausschusses hinsichtlich der Unterstüßung einzelner Entlassener oder anderer unaufschiebbaren Angelegenheiten. Derartige Ausgaben dürfen aber monatlich den Betrag von 30 fl. nicht überschreiten.

Er kann die Geschäftsbücher, Schriften und die Cassa wann immer untersuchen.

Er ist berechtigt, jeden Vereinsfunctionär im Verhinderungsfalle provisorisch zu substituiren, sowie vom Amte zu suspendiren, wovon er in der nächsten Ausschußsitzung Bericht zu erstatten hat.

Er verfügt im Einvernehmen mit dem Deconom uneingeschränkt über den etwa angekauften Vereinsdiener, nimmt denselben auf und entläßt ihn. (§. 28.)

Der Präsident wird im Verhinderungsfalle durch den Vice-Präsidenten, bei dessen Verhinderung aber durch das vom Ausschuß hiezu betraute Ausschußmitglied vertreten.

Er kann einen Theil seiner Agenden im Einvernehmen mit dem Ausschuß fähig dem Vice-Präsidenten übertragen, und überdies bei Ausübung seines Berufes die Mithilfe des Ausschusses oder eines beliebigen Vereinsmitgliedes in Anspruch nehmen.

Vice-Präsident.

§. 19. Derselbe hat den Präsidenten in dessen Verhinderung in Ausübung seiner sämtlichen Agenden zu vertreten, und vertritt denjenigen Theil der Präsidial-Geschäfte, welche ihm durch den Präsidenten im Einverständnis mit dem Ausschuß übertragen worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Meghivás!

A nagyszombeni egyesült magyar polgári kör és olvasóegylet f. évi február hó 24-én, vasárnap d. u. 3. órakor, saját helyiségében rendezte évi közgyűlést tart, melyre a t. tagok meghívotak. — Tárgyszorozat: 1. Megnyit. 2. Az évi jelentés. 3. Az évi számadás iránti felmentés megadása. 4. Az évi tagsági és olvasási díjak megállapítása. 5. Az 1889. évi költség-előirányzat megállapítása. 6. Indítványok tárgyalása. 7. Lemondás folytán elnök, alelnök és titkár választása. 8. A kisorsolt és lemondott 10 választmányi tag helyének betöltése. 9. Három tagú számvizsgáló bizottság megválasztása.

Nagy-Szeben, 1889. évi február hó 6-án.

Erdélyi Mihály, titkár.

Zágoni Gábor, elnök.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Erzherzog Franz Salvator hat sich am 18. d. nach Wien zurückbegeben und trifft Ende dieser Woche wieder in Budapest ein. — Erzherzog Albrecht traf am 18. d. Abends zu mehrtägigem Aufenthalte in Budapest ein

über der Anführer erhält zwei Theile. Ungehorsam wird mit dem Tode durch Erschießen bestraft; der Anführer hat das Recht, den Ungehorsamen sofort niederzuschießen. Verrath wird mit dem Tode bestraft, und zwar soll der Verräther mit dem Kopf nach unten zwischen zwei Bäumen aufgehängt und von allen Genossen ein Schuß auf seinen Leib abgegeben werden, ohne ihn zu tödten; dann soll man ihn seinem Schicksal überlassen. Unterschlagung von Beute wird mit demselben Tode bestraft. Jeder, auch der kleinste Verdacht der Verrätherei bringt das Mitglied in Gefahr, von jedem beliebigen Kameraden niedergeschossen zu werden. Die Mitglieder haben sich untereinander Hilfe zu leisten. Der Feigling wird mit dem Tode bestraft.

„Ihr habt diese Gesetze gehört?“ fragte Starnitzki, „und Ihr verpflichtet Euch ihnen nachzuachten?“ „Jawohl!“ entgegnete Ferdinand. (Fortsetzung folgt.)

Sachingsstudie.

19. Januar 1889.

In dem schweren Atlasleide Und mit sunkenem Schweißide Fuhr sie zu dem Ballhaus hin, Stolz wie eine Königin.

Vor dem Haus mit hitztem Leide, Stand ein Kind im schlichten Kleide, Arm wie eine Bettlerin, Schön wie eine Königin.

Und das Kind begann zu klagen: „Solche Kleider kann sie tragen, Reizen Reichthum, Glanz und Pracht, Dpfern Geld für eine Nacht.“

Einer stand dort vor der Pforte, Er verbastete diese Worte, „Wacht“ in Verse sie lagar, Weil er Mensch und Dichter war!

„Doch wenn ich beim Waschen, Kochen Und Besorgen was zerbrochen, Nur ein Glas zerfallen hab', Zieht sie es vom Lohn mir ab.“

„Diesen Ball, auf dem sie stahlet, Die mir großen Lohn nur zohlet, Diesen Ball da droben hem! Gib mir man aus Barmherzigkeit.“

„Ja! so sind die Damen alle, Glänzen gerne auf dem Balle, Doch dabei...“ es sprach nicht mehr, Weinte nur und seufzte schwer.

und ist in der f. Burg abgestiegen. Gleichzeitig trafen gemeinsamer Kriegsminister Freiherr v. Bauer und der Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. Bed ein. Erzherzog Wilhelm ist am 19. d. in Budapest eingetroffen und wohnt ebenfalls in der f. Burg. — In den nächsten Tagen finden in Budapest Beratungen betreffend die endgiltige Feststellung des neuen Exercier-Reglements für die Fußtruppe statt. — E. Majejt hat den Minister des Aeußen Grafen Kalnoky, Minister-Präsidenten Tiba und G. d. E. Grafen Pejacsevic in besonderen Audienzen empfangen. — E. Majejt ertheilte am 18. d., in besonderen Audienzen, allgemeine Audienzen. Empfangen wurden unter Anderen: Graf Julius Andrássy, Graf Alois Károlyi, Graf Julius Székényi, Oberstallmeister Graf Erdödy, Erzbischof Camassia, Karl Kerkapoly, FML. Freiherr von Máriássy, Bischof Pavel FML. Mussulin, FML. Lutinae, Gerichtshofs-Präsident Cuculics, Oberst Bernolac, Oberberggrath Glanzer, Oberberggrath Wagner, Abgeordneter Graf Von gracz. — Am 21. d. M., um 10 Uhr Vormittags wird seine Majestät in der Ofner königlichen Hofburg wieder allgemeine Audienzen ertheilen. — Nun hat auch die Kronprinzessin-Witwe Wien verlassen. In der Hofburg residiert zur Stunde kein Mitglied des Herrscherhauses. Lange zögerte die hohe Frau, die Räume zu verlassen, in denen sie die glücklichste Zeit ihres Lebens verbracht, doch endlich entschloß sich die Kronprinzessin-Witwe, die ihr so bringend notwendige Erholungsreise anzutreten. Ihr Aufenthalt in Miramare wird nur wenige Wochen dauern, dann kehrt die Kronprinzessin nach Wien zurück, um über den Sommer im Schloße Luganow-Séjour zu nehmen. Vor ihrer Abreise hat die Kronprinzessin-Witwe noch einmal am Tage ihres dahinscheidenden Gatten gebetet. Am 17. d. gegen 6 Uhr fuhr die hohe Frau ohne jede Begleitung bei der kleinen Klosterpforte der Capucinerkirche vor, gab sich dem Pöbeler zu erkennen und begehete Einlaß in die Gruft. Der sofort verständigte Vater Guardian führte die Kronprinzessin in die Gruft hinauf und zog sich sodann zurück, die erlauchte Frau mit ihrem Schmerze allein lassend. Die Kronprinzessin verweilte eine halbe Stunde in stummer Andacht im Gruftgewölbe. Die Abreise der Kronprinzessin erfolgte am 18. d. mit dem um 8 1/2 Uhr Abends von Wien abgehenden Courierzuge der Südbahn. Die kleine Tochter der Kronprinzessin-Witwe, Erzherzogin Elisabeth, hatte sich bereits eine halbe Stunde früher in Begleitung ihrer Gouvernante, der Baronin Bag, auf dem Perron des Bahnhofes eingefunden und erwartete im Hofsalonwagen die Ankunft ihrer Mama. Außerdem waren erschienen: Erzherzog Karl Ludwig mit Gemahlin Erzherzogin Maria Theresia und ihren drei Töchtern, welche denselben Train zur Reise nach Meran benützten. Ferner Prinz Coburg mit Gemahlin und der Schwager des Erzherzogs Karl Ludwig, der Herzog von Braganza. Im Vestibule und auf dem Perron erwartete ein vielhundertköpfiges Publicum die Ankunft der hohen Frau, welche bei ihrem Erscheinen sympathisch begrüßt wurde. Die Kronprinzessin-Witwe eilte sofort nach ihrer Ankunft auf die ihr sehrnützlich die Kränze entgegenstehende Prinzessin Elisabeth zu, dieselbe innig küßend. Nach kurzer Conversation nahm die hohe Frau, welche tief verkleidert war, von ihrer Schwester Prinzessin Coburg und deren Gemahl, sowie vom Herzog von Braganza Abschied und betrat dann einen Salonwagen, während Erzherzog Karl Ludwig mit Familie im zweiten Waggon Platz nahmen. Als der Zug bereits im Rollen war, erschien die Kronprinzessin nochmals am Perron und winkte den Zurückbleibenden Abschiedsgrüße zu. In Begleitung der Kronprinzessin Stefanie befinden sich der Oberhofmeister Graf Bellegarde, die Oberhofmeisterin Gräfin Sylvia Taroucca und eine Hofdame nebst zahlreicher Dienerschaft. — Die definitive Besetzung der Leiche des Kronprinzen in einen kunstvoll gearbeiteten Sarg wird im Laufe des Monats März erfolgen. — Das Gerücht von der Verlegung des Münchner Nuntius Mgr. Ruffo Scilla nach Lissabon an Stelle Mgr. Bannutelli's welcher demnach zum Cardinal ernannt werden soll, erhält sich. — Die „Agence Reuter“ meldet aus Zanzibar: Lieutenant Wolff und andere Begleiter der Expedition Wisman's sind dort eingetroffen. — Die „Times“ meldet aus Zanzibar: Die gefangenen Missionäre sind noch nicht befreit; die Araber verlangen die Freigebung sämtlicher von den Deutschen aufgeführten Sklavenschiffe.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den zeitweiligen Director der Klausenburger k. Besserungsanstalt, Ludwig Laßkowitz in dieser Anstellung endgiltig bestätigt.

— (Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Schulorger der gr.-or. römisch-kath. Kirche gewidmeten Staatsdotacion den Pfarren Josef Dragottel in Spalmar, Johann Philemon in Rätzsch je 50 fl. bewilligt.

— (Neue Firmen.) Herr Constantin Bugarski zeigt in einem Circular an, daß er seine am hiesigen Plage seit 25 Jahren bestehende Specerei- Colonial- und Forwaaren-Handlung seinem langjährigen Mitarbeiter Herrn Franz Josef Wagner mit sämtlichen Activen (Passiven eingetrent nicht) verkauft und übergeben hat, welcher dieselbe unter der handelsgerichtlich protokolirten Firma, Franz J. Wagner vormals Const. Bugarski“ unverändert weiterführen wird.

— Das für gestern geplante Eisfest ist in Folge eingetretenen Thauwetters unterblieben.

— (Benefice.) Der jugenbliche Held und Liebhaber der Wolf'schen Gesellschaft, Herr Ludwig Aderer, hat übermorgen Samstag 23. d. seinen Beneficeabend. Er geböt zu den beliebtesten Mitgliedern des gegenwärtigen Schaus- und Lustspiels, weil er sich bei jeder Gelegenheit durch die gelungene Gestaltung der von ihm dargestellten Figuren die volle Sympathie des Theaterpublicums erwarb. Er hat somit berechnete Anwartschaft auf ein volles Haus, welches auch wir ihm aufrichtig wünschen. Zur Aufführung kommt „Die blaue Grotte“, Schwan in 3 Acten nach dem Englischen von Emil Pohl.

— (Todesfälle.) Am 19. d. starb in Nagy-Enyed Sofie Köhler, Tochter des hiesigen Schuhmachers Jakob Köhler. Das Begräbniß findet heute den 21. d., Nachmittags 4 Uhr, aus dem Franz-Josefs-Bürger-Spital statt.

— Gestorben ist: Graf Franz St. Julien-Wallsee am 16. d. in Sing, im Alter von 84 Jahren.

— (Restauration im polgári kör.) — Deputation des Comitates. — Lutherischer Schulball. — Aus Fogaras, 18. d. wird uns geschrieben: Gestern fand die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Lesevereines, polgári kör, statt. Auf der Tagesordnung stand unter anderen Gegenständen auch die statutenmäßige Neuwahl der Direction und des Ausschusses. Am Beginn der Sitzung begrüßte der Präsident, Obergepan Horvath die anwesenden, zahlreiche erschienenen Mitglieder und wies in kurzer aber gelungener Ansprache auf den erfreulichen Aufschwung hin, welchen der Verein in letzter Zeit genommen. Ein detaillirter Bericht über die geistliche Entwicklung des kör bot der Jahresbericht des Secretärs Pancegel, welcher ebenso wie die Eröffnungsrede des Präsidenten vollinhaltlich in das Sitzungsprotocoll aufgenommen wird. Sodann wurde die Rechnung des Jahres 1888 verlesen und dem Cassier und Deconom das Absolutorium ertheilt. Nun nahm Vereinsmitglied Benedek das Wort, um der Direction aus dem Ausschuß den wärmsten Dank und aufrichtige Anerkennung für ihr mühevolltes und eifriges, mit Erfolg begleitetes Walten auszusprechen. Präsident Horvath legte dann in seinem und des Ausschusses Namen das Amt nieder und forderte die Anwesenden zur Vornahme der Neuwahl auf. Zu bemerken ist hier, daß Secretär Pancegel, welcher 14 Jahre hindurch das Amt des Schriftführers mit großer Gewissen-

haftigkeit und unter voller Anerkennung der Vereinsmitglieder versehen hat, diesmal sich die Wahl verbeten und eine jüngere Kraft in Vorschlag gebracht hatte.

Das Resultat der Neuwahl war, daß mit wenigen Ausnahmen die bisherigen Vertrauensmänner mit großer Majorität wieder gewählt wurden und zwar: zum Präsidenten Obergespan Horvath, Vicepräsident Michael Tibald, Schriftführer Benjamin Baró, Cassier J. Zakaria, Oeconomen Karl Szabó; zu Ausschußmitgliedern wurden gewählt: Josef Rottler, Daniel Gramoliu, Franz Schreiber, Alexander Rospky, Karl Banczól, Anton Kerektónyi, Dr. Ferd. Hochmann, Dr. Eduard Daniel, Dr. Stefan Popp, Adolf Fejervári.

Wegen Errichtung einer Finanz-Direction für das Fogaraser Municipium geht von hier demnächst eine Deputation nach Budapest. (Siehe die in unserem Blatte vom 20. d. enthaltene, hierauf bezügliche Nachricht. D. N.)

Am Abend des 16. Februar fand der lutherische Schulball hier statt. Derselbe war lebhaft besucht und in Folge dessen die Unterhaltung eine animirte.

(Lieferung.) Die Direction der k. k. priv. Kaschau-Oberberger Eisenbahn hat betreffs Sicherstellung des Bedarfs an Oberrubolzgeräten aus Eichenholz (Stoß- und Zwischen-, dann Wechsel-Schwelken (Estrahlgeräten) in den Jahren 1890, 1891 und 1892 für den 20. März l. J. eine Offertverhandlung ausgeschrieben. Die Kundmachung, sowie die speciellen Bedingungen können im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Ein Durstiger.) Recijus Opvis hat viel Durst, aber nicht genug Geld. Er ist fröhlich und verfiel auf ein probates Mittel. Aron Großfeld in Melkendorf hat Wein im Keller; dieser war jedoch veriperrt. Ein genialer Trinker, wie Recijus Opvis, sieht in einem Schloß kein Hinderniß; er brach dasselbe einfach ab, brang in den Keller und zapfte ein Faß an, wurde aber auf frischer That betreten und festgenommen.

(Ihre Majestät in der Capucinergruft.) Am 9. d. M., gegen 9 Uhr Abends fuhr — wie Wiener Blätter berichten — ein einfacher Fiaker vor dem Capucinerloster auf dem Neuen Markt vor. Dem Wagen entstieg eine in tiefe Trauer gekleidete Dame, deren Antlitz durch einen dichten schwarzen Schleier verhüllt war. Die Dame trat durch das Thor in das Klostergebäude und erluchte den Pöbtrner, sie zum Vater Guardian zu führen. Dort küßte sie den Schleier, grüßte freundlich den Priester und sagte einfach: „Ich bin die Kaiserin, ich bitte Sie, mich in die Gruft zu führen.“ Der Vater Guardian war über diesen hohen, unerwarteten Besuch zu so später Stunde nicht wenig überrascht, faßte sich indes schnell und ließ sofort die nöthigen Vorbereitungen treffen. Er gab dann Ihrer Majestät das Geleit, bei der zur Gruft führenden Thür wechelte jedoch die hohe Frau die weitere Begleitung dankend ab, und als der Vater Guardian eine eheererbliche Vorstellung zu machen sich erlaubte, erwiderte Ihre Majestät: „Ich wünsche allein bei meinem Sohne zu sein“, und schritt hierauf die Treppen hinauf in die düsteren, nur matt erhellten Hallen. Hier verblieb Ihre Majestät nahezu eine Stunde vor dem Sarge ihres Sohnes, sich ganz dem Schmerze hingebend, den sie in den letzten Tagen so oft heroisch bekämpft hatte, um nicht die Trauer der Angehörigen zu erhöhen. Kurz vor 10 Uhr erschien Ihre Majestät wieder vor der Eingangstür zur Gruft, wo ihrer der Vater Guardian harrete. Sie reichte dem Priester die Hand, indem sie mit vor Bewegung zitternder Stimme sagte: „Ich danke Ihnen recht herzlich; bitte, beten Sie für meinen Sohn.“ Hierauf schritt Ihre Majestät rasch zu ihrem Wagen und fuhr nach der Hofburg zurück.

(Der Schnupfen.) Unter diesem Titel hielt am 14. d. der Budapestener Universitätsdocent Dr. A. Dnobi im Budapestener Hygienischen Landesverein einen interessanten Vortrag, welchem wir folgendes entnehmen: Der Vortragende bezeichnet den Schnupfen als eine Erkrankung, gewöhnlich die einfache Entzündung der an Blutgefäßen, Nerven und Drüsen gleich reich versehenen Nasenhaut. Die ältesten Theorien leiteten den Schnupfen aus dem Gehirn und meinten, es sei derselbe eine notwendige Reinigung des Gehirns, doch ist diese Theorie unrichtig. Als Gründe des Schnupfens sind Inclination, mechanische und chemische Reize anzusehen. Am häufigsten entsteht der Schnupfen infolge von Erkältung, dessen verschiedene Arten der Vortragende aufzählt. Die altbergrachte und noch allgemein verbreitete Ansicht, als wäre der Schnupfen ansteckend, ist wissenschaftlich keineswegs bewiesen. Friedreich nahm Absonderungen aus den Nasen verschiedener Verschnupften, placirte dieselben in seiner eigenen Nase, doch ohne irgend eine Wirkung. Eine begleitende Erscheinung des Schnupfens ist das Niesen, welches das rasche, gewaltsame Ausathmen nach einem tiefen Einathmen ist. Nach altbergrachter Ansicht ist das Niesen ein Zeichen der Verbesserung nach einer Krankheit und findet auch hierauf die verschiedenen „zum Wohlsein“, „zur Gesundheit“, „Profit“ und andere fromme Wünsche zurückzuführen. Ueber die Heilmittel des Schnupfens sprechend, gibt der Vortragende auch die Geschichte des Tabakentzuges zum Besten. Er empfiehlt auch verschiedene Schutzmittel gegen den Schnupfen und findet die rationelle und consequente Abhärtung des ganzen Körpers für notwendig. Der Vortragende ruft hierauf die Aufmerksamkeit des Publicums auf die Verhütung der Nasenblutungen, welche sich in der Sprache und auch darin offenbart, daß man offenen Mundes schläft, durch den Mund athmet und bei Kindern sich durch ein stetes Offenhalten des Mundes erkenntlich macht, was dem Gesichte einen ganz und gar nicht geistvollen Ausdruck verleiht. In neuester Zeit wurde sehr oft bemerkt, daß Veränderungen in der Nase sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern physikalische Störungen hervorzurufen im Stande sind. Es tritt häufig eine enorme Vergrößerung ein, welche das leichte Vergehen des geistig Aufgenommenen nach sich zieht. In dem der Vortragende noch eine Beschreibung der mit dem chronischen Schnupfen verbundenen Uebel gibt und Verschiedenes über den nervösen Schnupfen, dem Strohschnupfen und über die Fälle, in welchen mit dem Schnupfen auch Husten, Athembeschwerden, Kopfschmerzen, Schwindel u. s. w. verbunden sind, spricht, schließt er seinen Vortrag mit dem Appell: die Leiden der Nase keineswegs zu vernachlässigen, sondern auch diesen, ebenso, wie anderen Krankheitsfällen des menschlichen Organismus die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken.

(Graf Julius Andrássy über die Demonstration.) Der Wiener „Times“-Correspondent, welcher gestern und vorgestern in Budapest war, hatte, wie er seinem Blatte meldet, am Freitag eine Unterredung mit dem Grafen Jul. Andrássy, bei welcher die geplante große Demonstration zur Sprache kam. Graf Andrássy sagte, derartige Demonstrationen seien dem Charakter und den Gewohnheiten der Ungarn wenig passend und erzeugen meistens Ungehehrlichkeiten. Gleichzeitig wollte er nicht glauben, daß bei den Sonntagsvorgängen irgend etwas Gutes herauskommen könnte und bemerkte lachend, daß, als er Minister-Präsident war und mit einer Demonstration tractirt wurde, er den Befehl ertheilte, die Wasserhähne in Bereitschaft zu halten, damit man der Menge eine Douche appliciren könne. „Besser mit Wasser als mit Feuer“, fuhr er fort; ein Wasserstrahl zertrüt die Menge auf einmal, dabei wird kein Blut vergossen und die lautesten Schreie ziehen nach und lächerlich ab.“ Was die Agitation für die besondere ungarische Armee betrifft, so sagte Graf Andrássy, er seinerseits habe sich stets gegen das System zweier gesonderter Armeen ausgesprochen. „Ein dicker Mann braucht ein starkes Pferd, nicht zwei schwache, um reiten zu können, und ein so großes Reich wie Oesterreich-Ungarn bedarf einer großen Armee.“ — Auch Graf Apponyi hatte sich dem „Times“-Correspondent

gegenüber dahin ausgesprochen, er sei nicht für die Sonntags-Demonstrationen, habe dieselbe aber nicht hinstellen können.

(Die gefeierte Sängerin Marietta Albani) war auch wegen ihrer Kaltblütigkeit und wegen ihres Muthes berühmt. Gegenüber einem ersten Schicksal in Triest kam ihr zu Ohren, daß man sie auspeifen wolle. Sie ermittelte bald die Anstifter und wo sie zu finden waren, legte Männerkleidung an, wobei ihre kräftige hohe Gestalt und ihre kurzen Locken eine Entdeckung des eigentlichen Geschlechtes so ziemlich ausschlossen, und begab sich in das Caffehaus, wo die Verschworenen ihren Sitz hatten. Dieselben waren gerade in voller Versammlung. Die Sängerin hörte eine Weile zu und wandte sich dann mit den Worten an den Häufelführer: „Mir scheint, daß Sie Jemand einen Streich spielen wollen. Dergleichen ist auch meine Passion; es würde mich daher freuen, wenn Sie mir gekostet hätten, mich an dem Unternehmen zu betheiligen.“ — „Mit Vergnügen“, lautete die Antwort. „Es soll heute Abends eine Sängerin ausgepeifen werden.“ — „So, so, was hat sie denn verbrosen?“ — „O, nichts weiter, als daß sie in Wien und in München gesungen und sich — eine Italienerin — von den Deutschen hat fetten lassen; dafür wollen wir sie jetzt ein wenig strafen.“ — Das stude ich vollkommen in Ordnung und bin doch durchaus der Ihrige; bestimmen Sie daher nur, was mir zu thun obliegt.“ — „Nehmen Sie hier dieses Pfeifen. Auf ein Zeichen, welches nach der Arie der „Kofka“ gegeben werden wird, geht der Käsem an, in den Sie bloß einzustimmen brauchen.“ — „Was beutens gefahren soll“, versicherte die Albani und versetzte das kleine Instrument in die Tasche. Am Abend war das Theater bis zur Decke hinauf gefüllt. „Der Barbier von Sevilla“ wurde gegeben. Die Antrittszugänge Almadiva's und Figaro's, beide Lieblinge des Publicums, fanden großen Beifall. Dann erschien Kofka, die Albani auf der Scene. In dem Moment, wo sie den Vorwand anredete, begann schon, ohne das Signal abzuwarten, ein Theil der Verschworenen mit dem Scandal. Die Sängerin verzog keine Miene, sie trat nur hart vor die Lampen und sagte, das Pfeifen, welches mit einem Bande an ihrem Halse befestigt war, zügend, schelmisch: „Meine Herren, ich glaube, Sie waren etwas voreilig, wir wollen ja erst, nachdem ich meine Arie gesungen, mit dem Auspeifen beginnen.“ Eine Todtschnele entstand, dann durchbraute plötzlich donnernder Applaus, von den Verschworenen selbst ausgehend, den Saal. Die Albani hatte gefügt, sie wurde an dem Abend einmal gerufen und mit Straußen und Kränzen ausgezeichnet und überhäufet.

(Ein seltsames Schulbuch.) In Goltz's Endesfelden's, ersten Rectors der evangelischen Schule zu Freiburg in Schlefien, kurzgefaßter „Kinder-Geographie vor adeliche und bürgerliche Jungen, wie auch vor junges Frauenzimmer“, einem ernst gemeinten, aber höchst dreifachen Büchlein, das im Jahre 1759 bei Joh. Jak. Korn in Breslau erschien, findet sich u. A. ein Abschnitt „Von den vornehmsten Nationen in Europa.“ Als die „vornehmsten Nationen in Europa“ werden zunächst aufgeführt die Franzosen, die Deutschen, die Italiener, die Spanier und die Engländer. Dann heißt es im Frage und Antwort weiter: „Wie sind sie in Ansehung der Leibesgestalt unterschieden?“ Antwort: Der Franzos ist wohlgestalt; der Deutsche ist groß; der Italiener ist mittelmaßig; der Spanier ist klein; der Engländer ist ansehnlich. — Wie führen sie sich in der Kost auf? Antwort: Der Franzos ist delikat; der Deutsche ist dem Trunk ergeben; der Italiener lebt mäßig; der Spanier ist sparlich; der Engländer ist verschwenderisch. — Wie bezeigen sie sich in wichtigen Unternehmungen? Antwort: Der Franzos wie ein Adler; der Deutsche wie ein Bär; der Italiener wie ein Fuchs; der Spanier wie ein Löwe; der Engländer wie ein Löwe. — Wie sind sie von Gemüths Beschaffenheit? Antwort: Der Franzos ist schmerzhaft; der Deutsche ist offabel; der Italiener ist sehr leichtlich; der Spanier ist granitartig; der Engländer ist veränderlich. — Wie vertragen sie sich die Sorgen und Melancholie? Antwort: Der Franzos verjagt sie; der Deutsche vertritt sie; der Italiener verläßt sie; der Spanier verweiset sie; der Engländer verbannt sie. — Wie führen sie sich im Ehestand auf? Antwort: Der Franzos frech; der Deutsche herrlich; der Italiener heukermäßig; der Spanier tyrannisch; der Engländer knechtisch. — Was urtheilt man von den Weibern dieser fünf Nationen? Antwort: In Frankreich sind sie Frauen und prächtig; in Deutschland sind sie häuslich und kaltsinnig; in Italien sind sie eingezogen und böse; in Spanien sind sie slavisch und verliebt; in England sind sie Königinen und allzuseh.

(Vor einem eigenthümlichen Dilemma) steht, wenn man Schweizer Blättern glauben darf, augenblicklich ein Müller im Canton Argau. Der Mann besitzt eine Mühle an der Wigger, dessen Nebenflüssen, die Kufsern, schon seit alten Zeiten als Goldwäscher bekannt gewesen. In früheren Jahren wurde sogar die Goldwäscherlei dort geschäftsmäßig ausgeübt, bis man den Betrieb, als zu wenig lohnend, wieder einstellte. Unser Müller fällt Gänge, schlägtete jüngst eine derselben und entdeckte dabei in deren Krovie eine Metallmasse; dadurch neugierig gemacht, schlägtete er noch eine Gans und fand auch in deren Kropf ungefähr ebenso viel von dem Metall; es mag ungenügend schwach die Hälfte eines Raffelzins ausgefüllt haben. Er vermaßte, es möchte Gold sein und brachte es daher einem Goldschmied zur Prüfung, der es denn auch bestimmt als solches erklärte. Unser Müller weiß jetzt nicht, ob er alle seine Gänge schlägtete, oder ob er sie als Goldgräber halten soll.

(Die neueste Mode.) Die Pariser Schneidergenossenschaft veranstaltete vor einigen Tagen im „Hotel Continental“ einen Eitelball. Das Ballcomité, welches aus den ersten Pariser Herrenschneidern gebildet war, führte mit Glück die neueste männliche Balltoilette ein. Dieselbe besteht in einem maußgrauen Tuftrock, dazu weißes Seidengilet, schwarze Kniehosen und kurze schwarze Beinkleider. Zahlreiche Cavaliere, die dem Ballsale beimonten, waren von diesen neuen Modellen so begeistert, daß sie noch im Tanzsaal Bestellungen ausgaben, und die Schneider machten auf ihrem Ball noch oben drein glänzende Geschäfte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Ballblume für die Saison officiell „ernannt“: es ist dies die weiße Rosenknospe, die auf zwei Lorbeerblättern gebettet ist.

(Damenhaare.) Unsere schönen Leserinnen dürften wohl kaum darüber nachgedacht haben, wie viel Haare ihre lieblichen Köpfechen bedecken müssen, um einen reichlichen Haarwuchs vorzutreten. Den sorgfältigen Beobachtungen und Experimenten eines fleißigen Engländers verdanken wir folgende Aufklärungen über diesen interessanten Gegenstand. 60 Haare von gewöhnlicher Stärke bedecken im Durchschnitt den Raum eines Quadratcentimeters; allein die Farbe der Haare alterirt dieses Durchschnittsmaß ganz bedeutend. Während die blonde Schönheit täglich ungefähr 140.000 Haare zu kammern und zu bücheln hat, muß sich die braunhaarige Schöne mit ungefähr 109.000, die schwarzhaarige mit 102.000 und die rothhaarige gar nur mit 88.000 Haaren begnügen. Die wenigsten Damen aber dürften sich dessen bewußt sein, daß sie bis 80 Kilometer Haare auf dem Kopfe tragen; ja die Vichighaarigen dürften sogar 110 Kilometer Goldfäden täglich in zerliche Frisuren zu verarbeiten haben. Es ist ferner durch Experimente nachgewiesen, daß ein einzelnes Haar etwa 10 bis 12 Oela zu tragen im Stande ist, ohne zu reißen; das Haar dehnt sich vielmehr, während es beschwert wird, bis zu einer gewissen Grenze und zieht sich dann wieder zusammen. Allerdings muß das so beschwerte Haar dunkelbraun sein, denn blonde Haare reißen bereits bei einer Belastung von 5 bis 6 Oela. — (Anaristische.) Ungefähr 200 Mauerer veranlaßten am 18. d. in Neapel tumultuöse Szenen. Die Polizei, welche dieselbe nachsam beobachtete, forderte die Tumultuanten auf, auseinanderzugehen und sich an die Befehle zu wenden. Mittags fand eine unerliche

Ansammlung der Mauerer statt, welche eine schwarz-rothe Fahne mit der Aufschrift „Communismus, Anarchie“ mißführten. Die Fahne wurde saftig, die Arbeiter zerstreut und mehrfache Verhaftungen vorgenommen, Abends war die Stadt ruhig.

(Werkwürdige Zeitungen.) Dem Formate nach dürfte die kleinste Zeitung der Welt ein in Guadaluja in Mexiko erscheinendes Wochenblatt sein, welches den Titel „Das Telegramm“ führt. Diese Miniatur-Ausgabe einer Zeitung besteht aus vier in je drei Spalten getheilten Seiten von fünf Zoll Länge und vier Zoll Breite. Auf diesem engen Raume enthält es in condensirtester Form Nachrichten aus der ganzen Welt. Das Motto dieser kleinen Merkwürdigkeit lautet: „Wenig Stroh und viel Weizen.“ Ein populäres Madrider Localblatt wird ohne Chefredacteur, ja, man könnte sagen, ohne jedwede Redaction, geführt. Sein schreibender Stab setzt sich aus einem Duzend starker Reporter zusammen, welche den ganzen Tag die Stadt nach allen Richtungen durchlaufen, um Nachrichten zu sammeln. Ihre Manuscripte werfen sie sodann in der Druckerei in eine Sammelbüchse, aus welcher sie der Schriftleiter herausholt, wie sie ihm gerade in die Hand kommen und zum Druck befördert. Die Artikel werden in keiner Weise redigirt und das Blatt erscheint, eventuell ein, zwei oder mehrmal des Tages, sobald Material genug vorhanden ist. Es ist dies im wahrsten Sinne des Wortes ein Neugierkeitsblatt, denn es enthält keine wie immer gearteten Commentare, sondern nur eine je nach der Geschicklichkeit des betreffenden Reporters mehr oder minder ausführliche Aufzählung der interessanten Stadtneuigkeiten. Die nächstgrößte Zeitung der Welt wird zu Hammerfest in Norwegen herausgegeben und endlich sei noch ihres formidablen Titels wegen eine ebenfalls im hohen Norden, nämlich in Grönland, erscheinende Zeitung erwähnt, die an ihrer Spitze den etwas langatmigen Namen: „Arragaglioto Nalinginavnik Sysaraminasasinik“ trägt.

(Eine schwer zu lösende juristische Frage) überläßt ein Petersburger Blatt seinen Lesern zur Entscheidung. Ein Engländer, so führt es aus, begab sich aus England nach Neapel und ließ seine Frau daheim. In Neapel verliebte er sich heimlich in eine italienische Schöne und beschloß, sie zu heiraten, wobei er ihr natürlich verheimlichte, daß er schon verheiratet sei. Alle erforderlichen Schritte waren gethan, und am 10. Januar, um 11 Uhr Vormittags, fand auf einem englischen Schiff die Trauung statt. Indessen geschah es, daß an demselben Tage um halb 11 Uhr Vormittags die in England zurückgebliebene Frau des Engländers verstarb. Als es aber in London halb 11 Uhr schlug, zeigte die Uhr in Neapel 23 Minuten auf 12. Folglich verstarb die erste Frau erst 23 Minuten, nachdem ihr Mann seine zweite Ehe eingegangen war. Ist nun die zweite Ehe rechtsgründig oder nicht?

(Explosion.) Nach Meldungen aus Hartford explodirte im Park-Centralhotel der im Engelstöß bündliche Dampfkeffel. Der größte Theil des fünfstöckigen Hotels wurde vernichtet. Die Trümmer geriethen in Brand. Die Zahl der unter den Trümmern Begrabenen ist beträchtlich.

(Ein Diamant von 241/2 Karat.) dessen Werth auf 15 000 bis 20 000 Ltr. geschätzt wird, ist in der Jagersfontein-Mine in Südafrika von der Jagersfontein United Diamond Mining Company aufgefunden worden. Der Stein ist von länglicher Form und seine Farbe ist ein sehr bläuliches Weiß. Nach dem Einem der Directoren der Gesellschaft soll er den Namen „Julius Yam“-Diamant erhalten. Natürlich wird dieser neugefundene Diamant durch das Schleifen beträchtlich an Gewicht verlieren.

(Wie man mit Hilfe der Musik) zu einer Frau gelangen kann. Man sucht sich durch „Lied“ in eine Familie einzuführen, läßt sich zum „Suppe“ laden, erhebt zu diesem mit einem „Strauß“, läßt es sich dann einige „Goldmark“ kosten und theilt schöne „Rubinsteine“ aus und „Delices“ kommt dann ganz von selbst. Probatum est!

Lotto-Ziehung

vom 20. Februar.
Brünn: 77 37 34 9 44.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Februar.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente 5%, Silberrente 4%) and their corresponding prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Februar.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente 5%, Silberrente 4%) and their corresponding prices.

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben wir allen Freunden und Verwandten hiermit die Trauernachricht, daß unser innigstgeliebtes einziges Söhnchen

Harry Hahn

am 20. d. M. nach schwerem Leiden im hoffnungsvollen Alter von 7 Jahren sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle des Unvergesslichen wird Freitag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause (Pempflingergasse Nr. 20) auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. S. zur ewigen Ruhe gebettet.

Hermannstadt, am 21. Februar 1889.

Die tieftrauernden Eltern.

Sz. 701/1889.

[151] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Venni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben...

A vételári kötelek vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt...

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt...

Nagy-Szebenben, 1889. évi február 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Februar 1889 Verstorbenen:

- 1. Albert Fuchs, Pfundner, 49 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Danile Wojta aus Kis-Ludos, Landbauersohn, 16 J., gr.-kath., Bauchfellentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Haus-Verkauf.

Das Haus Baiergasse Nr. 5 ist zu verkaufen. - Näheres grosse Quergasse Nr. 1 in der Wärderei.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

(Fenchel-Spiritus) zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. Seit circa 50 Jahren hergestellt vom Apotheker Dr. F. G. Geiss Nachfolger, Aken a. d. Elbe.

Günstige Gelddarlehen

erhalten selbständige Personen, welche eine ordentliche Jahreswohnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w.

G. A. Steiner, Budapest, Gr. Károlyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschliessen.

Bittner's Gicht-Fluid

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turionibus pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid...

- 1. Gicht.
2. Gelenks- und Muskelrheumatismus.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter u. eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überraschend.

Selbstverständlich erfordern langjährige, tiefeingemurzelte Leiden längere Behandlung. Auch hier noch erwähnt, daß der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Erytheme und Rothlauf, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall, welche scharf wirksame Stoffe enthalten, zur Folge hat...

Ein Glas Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 kr. - Ein Original-Küfchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl.

Bittner's Gicht-Fluid ist nur zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nied.-Oest.

Depôt in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.

Lauende Coupons und Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur fl. 3.25
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, besserer Qualität für nur " 4.-
Ein Coupon Nr. 3-10 Anguststoff, feiner Qualität für nur " 6.-

D. Wassertrilling

Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Rundmachung.

Die Gasthaus-Localitäten in dem Hause Kleiner Ring Nr. 18 (hinter den Fleischbänken) sind vom 1. Mai 1889 anfangen auf zwei oder mehrere Jahre zu verpachten.

Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer Kleine Erde Nr. 20.

Ein solider Fleischhauergehilfe, versehen mit einem Lehr- und Arbeitszeugniß, wird als Geschäftsführer gesucht.

Anträge mit Angabe des Lohnanspruches und Alters sind bis 6. März unter der Adresse: E. K. H., poste restante Hermannstadt, einzujenden.

Emanuel Fr. Prokop,

Tischler und Bildhauer, Hermannstadt, Lederergasse 2,

erzeugt und hält stets am Lager alle Gattungen gefehlter, geschmützter und gekröpfter

Möbel,

übernimmt und beferligt alle erdenklichen Tischler- und Bildhauer-Arbeiten solid und zu billigen Preisen.

Bittner's CONFEREN-SPRIT

fehlt in keiner Kranken- und Kinderstube, ist ein Desinfektionsmittel, welches den berüchelten, unverschänten Wabgeruch und ozonifirten Sauerstoff in das Zimmer bringt...

JUL. BITTNER, Apotheker in Reichenau, N.-Oest.,

und durch die Apotheken zu beziehen. Preis einer Flasche Conferen-Sprit 50 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Zerflüßungs-Apparates 40 kr., eines Patent-Zerflüßungs-Apparates fl. 1.80.

Warnung vor Fälschung.

Nachdem Bittner's Conferen-Sprit in circa 3500 Laboratorien nachgemacht wird, ist das p. t. Publicum ersucht, ausdrücklich Bittner's Conferen-Sprit zu verlangen.

Segründet 1874.

EDMUND MAUTHNER

Samen-Handlung, Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Größte Bezugsquelle aller Gattungen Alee-, Gras-, Futterrüben-, Gemüse-, Blumen- und Wald-Samen.

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten.

Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt.

Das beste Cigarrettenpapier.

Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten eriten Ranges bestätigte Thatsache, daß das Cigarrettenpapier

„Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“

der Fabrik Braunstein Frères

in Paris, 65 Boulevard Exolmans

bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedensten, im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden...

Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarrettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist.

und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarrettenpapier dieser Firma enthält jedes Packet genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma

BRUNSTEIN FRÈRES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage zum Verkauf ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarretten-Gülfen.